KORBS

DIARIUM ITINERIS IN MOSCOVIAM UND QUELLEN, DIE ES ERGÄNZEN

...

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE
EINER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT, SEKTION I, DER KGL. BAYER.
LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT
ZU MÜNCHEN DEN 10. JANUAR 1908

VORGELEGT VON

FRIEDRICH DUKMEYER

...CAD.
...BAT.

Genehmigt auf Antrag der Herren:
VON HEIGEL und GRAUERT

Die vollständige, sehr umfangreiche Arbeit wird späterhin als Buch herausgegeben werden; hier erscheinen nur zwei Kapitel.

Korbs Diarium itineris in Moscoviam ist in Russland bei weitem mehr gekannt als in Deutschland, aber auch dort ist es bisher noch nicht zum Ausgangspunkt historischer Nachforschungen genommen worden. Und doch eignet es sich dazu in ganz besonderem Sinne. Ich bin deshalb Geheimrat von Heigel zu grossem Danke verpflichtet, dass er mich auf dieses Thema gebracht hat, und zwar schon im Jahre 1901, als noch nicht die neueste russische Uebersetzung des Diariums von Malejin, als noch nicht die Litterae secretae Jesuitarum, qui in Russia, Petro Primo regnante, fuerunt erschienen waren. Von Professor von Heigel erhielt ich auch die Kunde von den Amberger Konzepten. Dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen der Amberger Archivverwaltung war es mir ermöglicht, die Konzepte in ausgiebiger Weise zu benutzen, und ich möchte dafür hier meinen Dank dem Kreisarchivar Joseph Breitenbach und dem Kreisarchivsekretär Dr. Joseph Franz Knöpfler aussprechen. Wertvoll waren für mich auch die Hinweise, die ich von Geheimrat Professor Grauert empfing. In hervorragendem Masse kam mir bei meiner Arbeit noch zugute, dass ich in der Königlichen Bibliothek zu Berlin uneingeschränkt die Bücherbestände benutzen durfte. Ebenso erschlossen sich mir wichtige Quellen im Königlichen Geheimen Staatsarchiv zu Berlin. Auch das Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken (am Gesamtkatalog) zu Berlin erwies sich in manchen Fällen recht förderlich.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548315_0055

Die Absendung Guarients nach Moskau und Korbs Diarium.

Die diplomatischen Beziehungen Moskaus zum österreichischen Kaiserhofe reichen bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts hinab. (Vgl. F. Martens, Recueil des Traités et Conventions conclus par la Russie avec les Puissances Etrangères, T. 1, St. Pétersbourg 1874.) Im Moskauer Hauptarchiv des Ministeriums des Aeussern haben sich Urkunden darüber erhalten. Kaiser Friedrich III. ordnete in den Jahren 1486 und 1489 Gesandtschaften zu dem Grossfürsten von Moskau ab. 1489 hielt er durch seinen Gesandten um die Hand einer Tochter des Grossfürsten für seinen Neffen, den Markgrafen Albrecht von Baden, an, und erbot sich, den Grossfürsten kraft seiner kaiserlichen Machtvollkommenheit zum König von Russland zu ernennen. Der Grossfürst Joann Wasiljewitsch liess dem Kaiser antworten: seine Tochter wolle er nur dem Sohne des Kaisers, dem König Maximilian, zur Frau geben, und da er seine Berufung von Gott habe, so bedürfe er nach wie vor des Titels von niemand. — Im Jahre 1517 kam der Abgesandte Kaiser Maximilians, Freiherr von Herberstein, nach Moskau; er ist der Verfasser des be-

rühmten, viel aufgelegten Reisewerkes „Rerum Moscoviticarum Commentarii". Der Gesandte ersuchte den Grossfürsten Wasilij Joannowitsch, mit König Sigismund I. Frieden zu schliessen und im Bündnis den Krieg gegen die Türken zu beginnen.

Diesen Gesandtschaften folgten viele andere. (Vgl. auch „Oesterreich und Russland seit dem Ende des 15. Jahrhunderts". Von Hans Uebersberger. Bd. 1. Von 1488 bis 1605. Wien und Leipzig 1906.)

Im Gegensatze zu den Habsburgern suchte Frankreich die Freundschaft der Türken, und verhielt sich unfreundlich gegen die Moskowiter. Das Kreisarchiv zu Amberg bewahrt Konzepte von Berichten des Kaiserlichen Gesandten von seinem Aufenthalte in Moskau aus den Jahren 1698—1699. In einem Berichte vom 22. September 1698 schreibt der Gesandte an Kaiser Leopold, „des Franckreichs mehristes Absehn ziele auf die Zertrennung dieser Allianz wohlwissent, dass hernachmahls keine dergleich union und vigoureuser Widerstandt gegen allgemeynen christlichen Erbfeind sobald zu hoffen." Denn des Kaisers Heilige Majestät hatte sich nicht mit dem trockenen Abschlusse des Bündnisses begnügt; „verum etiam speratum ex eo fructum tanto securius captura novum consilium suscepit de mittendo ad Aulam Moscuae Legato, ex cujus diligenti et accurata relatione, quidquid ibi molirentur, tuto et tempestive rescire posset." (Korb, Diarium, S. 3.) Zum Gesandten erwählte der Kaiser den Hofkriegsrat Christoph Ignatius Edlen Herrn von Guarient und Rall, einen erfahrenen Diplomaten, der sich während der Belagerung Wiens durch die Türken ausgezeichnet hatte; er war in

Konstantinopel gewesen, und auch Moskau hatte er schon 1684 besucht, ihm waren also bekannt „illiusque nationis mores et genius". (Korb, S. 4.)

Den 10. Januar 1698 reiste das zahlreiche Gefolge Guarients von Wien ab, mit ihm auch der Gesandtschaftssekretär Johann Georg Korb. Der Gesandte selbst reiste erst später nach und holte sein Gefolge den 21. Februar in Danzig ein. Im lateinischen Reiseberichte Guarients, den das Amberger Kreisarchiv bewahrt, heisst es gleich am Anfang: „Quod Polonia in se divisa et duas in partes scissa nihil tutum promitteret verum factiosae Saxonicorum Condaeorumque conspirationes multa ubique pericula minarentur. Consultius visum solita alias viarum compendia paulisper defugere, atque Varsavia non visa per Regalem Ducalemque Prussiam viam in Moscoviam adornare." Den 29. April 1698 hielt die Kaiserliche Gesandtschaft ihren prächtigen, feierlichen Einzug in die Zarenstadt Moskau, von wo sie erst den 23. Juli 1699 die Rückreise antrat, wohlbehalten langte sie dann den 27. September 1699 in Wien wieder an.

Nach der Rückkehr aus Moskovien veröffentlichte der Sekretär Korb, mit einer Widmung an den Vizekanzler Grafen Kaunitz, ein umfangreiches, mit Kupfern geziertes Werk: „Diarium itineris in Moscoviam . . . Ignatii Christophori Nobilis Domini de Guarient et Rall . . . Descriptum a Joanne Georgio Korb, p. t. Secretario Ablegationis Caesareae". Im Buche wird als Druckort Viennae Austriae angeführt, es enthält jedoch keine Angabe über das Jahr des Erscheinens; das Kaiserliche Privilegium ist vom 8. Oktober 1700 datiert, und im Abschnitte „De moneta Russica" auf Seite 187 lesen wir:

„Anno 1700. pecunia imperante Tzaro cusa est nostro more.“ Das Diarium ist demnach entweder Ende 1700 erschienen, oder — wie wir aus dem weiteren ersehen werden, — nicht später als Anfang 1701.

Das Buch fand allgemeine Beachtung; bei den Russen aber erregte es grosses Missvergnügen: „Veritas enim odium parit.“ Es schreibt nämlich Guarient aus Warschau den 9. September 1699 nach Moskau an Andreas Vinnius, den zarischen Oberpostdirektor und Kanzler von Ganz-Sibirien: „Bitte darauf zu reflectiren, mein gegenwärtiges schreiben aber Ehend zu verreissen, alss in frembde Hand gerathen zu lassen. Veritas enim odium parit.“ (Konzepte des Amberger Kreisarchivs.)

Im Februar 1701 wurde Fürst Peter Alexejewitsch Golizyn in besonderem Auftrage von dem Zaren nach Wien geschickt. (Vgl. N. Ustrjalow, Istorija zarstvovanija Petra Velikajo, St. Petersburg 1858 ff. Bd. 1, S. LXII ff., S. 328 ff. und Bd. 4.) Er erfuhr dort von dem Buche Korbs, und dass es über Russland ungünstige Erzählungen und Urteile enthalte. Ganz besonders machte ihn darauf sein Uebersetzer Linkeweiler aufmerksam. Erbittert berichtete Golizyn nach Moskau und fügte seinem Schreiben Korbs Diarium, das er aber dem Gesandten Guarient selbst zuschrieb, mit einer russischen Uebersetzung bei. Bereits vom 12. Juli 1701 hatte Golizyn aus Wien an den Zaren geschrieben: „Ich bin wegen eines Uebersetzers in grossen Nöten: ich hatte den einen Linkeweiler, nun nimmt man mir ihn weg. All die Plackereien verursacht Guarient, einen solchen Bösewicht in bezug auf den moskowitischen Staat hat es bisher noch nicht gegeben. Zu vielen Malen

bat ich auch durch den Pater Wolf den Kaiser, er möchte doch befehlen, ihm den Mund zu verstopfen; aber das lässt der Graf Kaunitz nicht zu, dem er (Guarient) von Moskau Nachrichten zuträgt, da er dorthin mit vielen eine Korrespondenz unterhält. Den einen von ihnen habe ich in Erfahrung gebracht: Es lebt in Moskau ein Kaiserlicher Otto Pleer (d. i. Pleyer), der unaufhörlich den Uebersetzer Swerenberg (d. i. Schwerenberg) besucht und von allem berichtet." (Ustrjalow, Bd. 4, Teil 2, S. 200.) — In einem Briefe vom 8. August 1701 schreibt Golizyn an den Minister Golowin: „Der Kaiser hat die Absicht, eine Gesandtschaft nach Moskau zu schicken, und Guarient trachtet danach, der ehedem Gesandter in Moskau war. Er hat ein Buch über den Zustand und die Ordnung im Moskowitischen Staate herausgegeben. Willst du es nicht bewirken, dass man ihn nicht zu uns schickt; denn wahrlich, wie ich es hier gehört habe, einen so schmutzigen Kerl und einen solchen Beschimpfer des Moskowitischen Staates hat es noch nicht gegeben. Seit seiner Rückkehr hierher hält man uns für Barbaren und achtet uns für nichts." (Ustrjalow, Bd. 1, S. 328 u. Bd. IV, Teil 2. S. 201.)

Im Moskauer Hauptarchiv des Ministeriums des Auswärtigen haben sich Konzepte einer russischen Uebersetzung von Korbs Diarium aus den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts erhalten. S. Smirnow teilt im Russkij Vestnik (Bd. 66, S. 530 ff., Moskau 1866) einige Proben daraus mit. Diese älteste russische Uebersetzung des Diariums ist unklar und ungenau, ja stellenweise unverständlich und unsinnig; scharfe Urteile, die den Zaren Peter verletzen konnten, sind einfach weggelassen. Bei Korb lesen wir (S. 70) vom 20. - 22. August

1698: „Chrysostomus Vogelein in officium translatoris acceptus in Cancellaria Legatoria Missionario Caesareo D. Emiliani formulam praelegente juramentum fidelitatis praestitit. Bis erectus ad imaginem Ruthenicam cereus, bis iterum delapsus est; placuit aliquibus id in venturorum omen accipere" In der alten offiziellen russischen Uebersetzung heisst das etwa so: „Chrysostomus Vogelein wurde in der Gesandtenkanzlei in Dienst genommen und übertrat den Eid der Treue dem Kaiserlichen Missionar Herrn Emilian. Zweimal warf es ihn vor dem russischen Heiligenbilde; darauf fiel er selbst zweimal; einigen gefiel es, dass zum Wind der Name Christi rief." Dem unseligen Uebersetzer war kein Licht vor dem Bilde aufgegangen, und das Kommende schlug er in den Wind.

Trotz aller Gehässigkeiten des russischen Gesandten in Wien rechnete Guarient dennoch mit der Möglichkeit einer baldigen dritten Sendung nach Moskau. Das geht unzweifelhaft aus einem Briefe des Jesuiten Franciscus Emiliani hervor. Im Jahre 1904 sind in St. Petersburg im lateinischen Originaltext und in russischer Uebersetzung: Litterae secretae Jesuitarum, qui in Russia, Petro Primo regnante, fuerunt erschienen. (Pisma i Donesenija Jesuitov o Rossii) Emiliani schreibt nämlich (S. 266) aus Moskau in einem Briefe sine inscriptione vom 15. September 1701: „Magno nobis gaudio fuit intelligere de domino Guarient, huc venturo, utinam cito! Optarem, ut hae meae literae adhuc advenirent, priusquam Vienna discederet, insinuavit enim praefatus dominus per literas Pleieri, ut si quid nobis apportandum esset, illud notificaremus. Inter alia valde necessarium esset, ut apportarentur libelli precatorii germanici

et etiam, si haberi possent, polonici et alii libelluli spirituales, sicut passim imprimuntur . . .“

Am 19. November 1701 schreibt Guarient aus Wien an Golowin. Die lateinischen Originale befinden sich im Moskauer Hauptarchiv; ich entnehme sie Ustrjalow, der sie in russischer Uebersetzung und zum Teil im Auszuge gibt. Guarient spricht das Bedauern aus, dass Fürst Peter Golizyn seine Dienste, die er ihm angeboten habe, nicht gebrauchen wolle, dagegen aber mit einem treubrüchigen, doppelten Renegaten, Peter Linkeweiler, Umgang pflege, den weder der Kaiser noch Graf Kaunitz vor sich liessen. (Ustrjalow, Bd. 4, T. 2, S. 210.) Und in einem Schreiben vom 24. Dezember 1701 rechtfertigt sich Guarient vor Golowin: „Der hinterlistige Spion (Linkeweiler) hat durch seine Verleumdung bewirkt, dass das Buch über meine Reise nach Moskau geschickt worden ist. Ich bitte, mich nicht in einer fremden Sache zu beschuldigen: ich habe weder durch Wort noch That Teil daran. Es ist die Geschichte meines Sekretärs, dem man nicht verbieten konnte, auch ohne mein Wissen irgend etwas zu drucken, da er nicht aus dieser Gegend gebürtig ist, sondern aus einem andern Gebiete des Reiches (wörtlich übersetzt: aus einem andern Kaiserlichen Gebiete). Nimmer möchte ich durch meine Feder denen schaden, die meine Lippen mit vielen Lobeserhebungen für die erfahrene Menschenfreundlichkeit vor meinem Herren gepriesen haben.“ (Ustrjalow, 4, 2, S. 211.) In einem Briefe, ebenfalls aus Wien, vom 24. Dezember 1701 datiert, schreibt Guarient wahrscheinlich an Schafirow: „Auf die Eingebung des nichtsnutzigen Peters (Linkeweilers) hat Fürst Golizyn unlängst das Buch nach Moskau geschickt, das

mein Sekretär Johann Georg Korp über meine Absendung nach Moskau im Druck herausgegeben hat. Da kein einziger Buchstabe von meiner Feder in das Buch eingezeichnet ist, ich aber etwas ganz anderes Seiner Kaiserlichen Majestät über die Zarische Gnade hinterbracht habe, wie auch die Kaiserlichen Minister anders darüber berichtet sind, so hoffe ich, dass man in Moskau über einen solchen Bericht lachen wird, und mir ihn nicht als Schuld anrechnet; denn wie kann ich die Verantwortung für ein Buch tragen, das nicht von einem Kaiserlichen Unterthan herausgegeben ist, sondern von einem unter dem Schutze anderer Fürsten Lebenden? Ausserdem enthält das Buch, meiner Meinung nach, mehr des Lobenswerten, ausser einigen lächerlichen und unwahren Beschreibungen. Ich hoffe, dass Sie meine unschuldig belastete Person rechtfertigen werden." (Ustrjalow, Bd. 4, 2, S. 211—212, und Bd. 1, S. 328—329.) Vom 8. April 1702 meldet Guarient dem Zaren Peter: „Ich habe erfahren, dass Ew. Majestät hinterbracht worden ist, ich sei der Verfasser der veröffentlichten Beschreibung meiner Sendung nach Moskau: Ich bezeuge mit allen, dass dieses unwahr ist: ich berufe mich auf die Kaiserlichen Ohren, wie ich von Ew. Majestät immer gesprochen habe. Doch hat mich dieses so beunruhigt, dass ich mich nicht entschliessen konnte, die mir angebotene Würde eines Gesandten an den Hof Ew. Majestät anzunehmen, um nicht Euerem unzufriedenen Auge zu begegnen, und um nicht den Affairen zu schaden." (Ustrjalow, 4, 2, S. 232, und 1, S. 329.) Wenig höflich berichtet der Bojar Tichon Nikititsch Streschnew vom 28. Mai 1702 aus Nowgorod dem Zaren: „Der Brief des Schelms von einem gewesenen Kaiserlichen Gesandten ist mir

aus der Gesandtenkanzlei zugeschickt worden; und den Originalbrief wie die Uebersetzung davon schickte ich Deiner Gnade; aber nachher hat er mir nicht geschrieben." (Pisma i Bumagi Imp. Petra Vel. St. Petersburg 1889. Bd. 2, S. 373.) — Der einflussreiche Fridericus Wolf, Soc. Jesu, schreibt vom 27. Mai 1702 aus Wien an den Minister Golowin nach Moskau: „Der Fürst Peter Golizyn besitzt eine engelhafte Bescheidenheit (modestiam Angelicam), doch hat ihn der Linkeweiler durch seine Herumträgereien und Verleumdungen gegen alle Minister, darunter auch gegen mich, um den Verstand gebracht . . ." (Ustrjalow, 4, 2, S. 243.) — Pleyer spricht in seinen Relationen an den Kaiser nicht von Linkeweiler, sondern von Rottweil, oder nennt ihn „den auf russisch umbgetauften Peter Rotweil". Ustrjalow hat die wichtigsten Relationen Pleyers im Wiener Staatsarchiv Wort für Wort für sich abschreiben lassen, und veröffentlicht sie im deutschen Originaltext in seiner Geschichte Peters des Grossen. Am 24. May st. v. 1702 berichtet Pleyer aus Moskau an den Kaiser: „Er (Rotweil-Linkeweiler) ist derjenige, der dem Fürsten (Peter Golizyn) so vill in die Ohren blaset, und in sin redet wegen des Buchs, so der Korb, so mit Herrn v. quarient in der ablegation nacher Moscau sich als Secretarius gebrauchen liesse, und hernach in wienn hat ausgegeben in Druck, diarium itineris in Moscoviam genandt, das der Fürst durch dieses menschen ohren blasereyen, und aufwicklung wider das hohe kayserliche Ministerium offter davon hereinschreibet, und wass man allhier fast schon vergessen, und ich durch alle ersinnliche guete explication manchen aus den sin rede solche durch nachdruckliches exaggeriren wider erwecket, und weilen in denselben buch an einen orth

von ungezimblichen leben einer oder der anderen Czarischen Prinzessinnen meldung geschihet, welches dieser Rathgeber und Ohrenblaser dem fürsten vill ärger als es gesinnet ist expliciret . . . der Fürst auch alles glaubet, und hereinschreibet, so will fast allhier ein Misstrauen getreuer freindbrüderlicher lieb Ew. kays. und königl. Matt. gegen den Czaren daraus verspüret werden, weilen man solches buch in wienn offentlich hatte lassen in Druck ausgehen. Derowegen mir der hiesige Premier Minister Herr Golovin schon ofters gesaget, dass ich es hinausschreiben möchte, wofern solches buch und darin beschriebene Statt des Czaren der Prinzessinen und der Ministern leben und siten culpirung nicht mit wohlgefahlen und guetheissung des kays. hoffs gedrucket were worden, man solches Buch auss den Buchladen weggenommen auch ferneres nachzudrucken und zu verkauffen verbiethen möchte, welches ich auch auf des Ministri befehl schon vergangenes Jahr Ewr. kays. und königl. Matt. . . . berichtet habe." (Ustrjalow, 4, 2, S. 585, und 1, S. 329.)

Doch lange bevor Korb sein Buch veröffentlicht hatte, waren schon Berichte aus Moskau unter Guarients Namen in die Zeitungen gekommen. Ob nun Korb bei diesen Indiskretionen irgendwie beteiligt war, können wir nicht beurteilen; aber das dürfen wir mit Bestimmtheit annehmen, dass sie Guarient nicht begünstigte; ihm war die Sache sehr peinlich, wie wir es aus den Amberger Konzepten zu ersehen in der Lage sind. — Guerrier hat in dem Nachlasse Leibnizens die Kopie einer Relation Guarients aus Moskau über die Bestrafung der Strelitzen gefunden; empört schreibt Leibniz davon dem Bürgermeister von Amsterdam, Witsen, vom 14./24. März 1699.

(Guerrier, Leibniz, S. 29 ff.) Von dem Berichte nimmt Leibniz schon Bezug auch in einem Briefe vom 27. Dezember 1698 an den schwedischen Sprachforscher Sparvenfeld. (Guerrier, S. 37.)

Dazu finden sich in den Konzepten des Amberger Kreisarchivs zwei Schreiben, die sehr bedeutsam sind. Das eine stammt aus dem Anfange des Jahres 1699. Das Blatt ist oben zerrieben und zerbröckelt, und weder Aufschrift noch Datum sind zu ersehen, doch hat sich von der Anrede noch erhalten: „hochgeehrtester . . . s Meister", offenbar: Postmeister. Guarient schreibt an ihn aus „Moscaw": „Meiness hochgeehrten herrnss bey meiner durchreiss verspürte sondere hofflichkeit veranlasset mich dermahlenss gegenwärtiges Vertrawen auf denselben zu setzen. Mit Jungsterer Post ist Eine Zeitung sub N. 1. des 99sten Jahrss Eingelauffen; Worinnen viele ärgerliche anzüglichkeiten von der wider die Rebellischen Strelitzen dieser orthe fürgenommener execution Endhalten; mit Vorsetzung zwar meines nahmens, und diesem falsch Erdichteten vorwandt, dass sothane von mir hinauss berichtet worden. Zweiffle nicht, ess werde derselbe nichts verabsäumen, und dabey versirentes hohess Kays. interesse nach möglichkeit zu befördern mithin die gutheit nehmen, dem authori dieser avisen nachzuforschen und dabey beliebig zu penetriren ob die Brieff von Wien, oder anderer orthe dem gedt. Zeitung Schreiber zugesendtet worden, die desswegen auflauffente Spesen adpromittiere vermög führenten characteris wohl zu vergnügen . . ." — Das andere Schreiben, vom 13. Mai 1699, ist an einen Freyherrn gerichtet. Guarient erstattet dem Baron für dessen unterm 4ten nächst verwichenen monaths Aprilis eingelaufenen Brief

schuldigsten Dank und fährt dann fort: „Insonderheit aber für die wohlmeynent unternommene bemühung, und beliebente Interposition bey Ihro hochwürdig. H. Ptri Müllner sowohl, alss anderen höherer Orthe, wegen denen malitiosen Spargamenten in denen hieher Eingeschickte getruckte Zeitung gebührenten Vortrag und anregung zu thun. dass die in Moscaw fürgenommene execution verschiedene discurse veranlasset, zweifflet mir gar nicht; würde auch darwid nichts moviret haben, wenn nicht viele nachtheiliche anzüglichkeiten dem überschriebenen wahren facto, falschbosshaftiglich beygesetzet worden".

Die weiteren Schicksale und Beurteilungen des Diariums.

Zar Peter tat sein Möglichstes, um das Buch Korbs zu unterdrücken, dennoch gelang es ihm nicht in dem Masse, wie er es wünschte. „Der Mosskowitische Staat Unserer Zeit, Cölln 1702", enthält ein Bild vor dem Titelblatt, das genau nach einem Bilde in Korbs Diarium die Hinrichtung der Strelitzen darstellt. — Der entlassene Hofmeister des Zarensohnes Alexis, Neugebauer, kommt in seinem anonymen „Schreiben Eines Vornehmen Teutschen Officierers ... Anno 1705" auch auf Korb zu sprechen. Neugebauers Pasquill strotzt von Unwahrheiten, Uebertreibungen und Verleumdungen; dennoch ist es eine Stimme, die uns lebendig jene Zeit vorführt. Neugebauer berichtet und räsonniert: „Monsr. Pleyer, Kayserl. Majestät Secretarius in Moscau, hat auch zum öfftern verdriessliche Stunden gehabt, insonderheit als die Russen erfuhren, dass des Hn. Guarients Kayserl. Gesandten in Moscau Secretarius, bey seiner Zurückkunfft in Wien, ein Buch herausgegeben, selbiges auch dem Premier-Minister, Hn. Grafen Caunitz dediciret hatte, worinnen die Russen mit

lebendigen Farben waren abgemahlet, unter andern waren nicht nur saubere Kupffer, worinnen Czaar. Majest. mit Beil und Schwerdt in den Händen stunden und abschlachteten; Sondern es waren auch einige Historien von ihren Princessinnen darinnen, die zwar recht artig, aber doch Czaaris. Majest. sehr zuwider waren. Und ob Czaaris. Majestät gleich am Kayserl. Hofe die Exemplaria zu supprimiren gesucht, so besorge doch, dass in kurtzen noch mehr und empfindlichere Sachen werden gedruckt werden, wo die Hrn. Russen nicht auffhören, die Ausländer zu betriegen, und insonderheit einigen, die aus ihrem Lande gekommen, zahlen, was sie ihnen schuldig sind, und an Gütern genommen haben. Denn die Teutschen sind nicht gewohnet, vor trewe Dienste mit einem Puckel voll Schläge sich abweisen zu lassen; Ja sie dienen ihren eigenen Königen, Fürsten und Herren, vor welche sie doch mehr Obligation und Liebe von Natur haben, nicht umsonst, oder vor dergleichen Tractament, geschweige denn noch Barbaren und Russen. Dahero werden die Herren Russen auch hiemit nochmahls gewarnet, damit sie sich nicht hernach über die Ausländer, wie ihre leichtfertige Art ist, beschweren dürffen, indem sie ja dazu tausenderley Ursachen geben. Denn so lange sie sich nicht schämen, wie Barbaren und Canaillie die Teutschen zu betriegen, so werden sich auch die Betrogenen nicht scheuen, ihren Landes-Leuten und guten Freunden zur Warnung, dieselben als dergleichen unartige Bestien zu beschreiben und abzumahlen.“ — Gegen Neugebauer richtete der in russischem Solde schreibende Baron Huyssen eine „Ausführliche Beantwortung des treventlichen und lügenhafften Pasquils“ (Gedruckt nach dem Exemplar, welches in Narwa 1705 herausge-

kommen 1706.) Wir lesen darin (S. 46); „Mr. Pl. (Pleyer) nunmehro Röm. Kayserl. Majest. Secretaire correspondent in Moscow, hat über 20. Jahr sich daselbst aufgehalten, und ob ihm zwar wenig oder gar keine Gage zu seiner Subsistence von Wien remittiret wird, findet er doch solche daselbst auf eine andere honnête Weise, ist bey allen Ministres wohl angesehen, lebt wohl und vergnügt, und begehrt nicht heraus. Man hat ihn zwar zu Moscow in Verdacht gehalten, er habe an dem Diario itineris in Moscoviam, welches der Herr Guarient in Wien cum Privilegio S. Caesar. Majestatis drucken lassen, und selbst noch täglich in seinem Hause verkauffen lässet, nebst andern bekannten Personen helffen arbeiten, und pflege manchmal desavantageuse Sachen, vom Moscowitischen Hofe nacher Wien zu referiren, er hat aber deswegen nie einige verdriessliche Stunden dorten gehabt."

„Die Europäische Fama, welche den gegenwärtigen Zustand der vornehmsten Hofe entdecket," und auf die Huyssen einen bedeutenden Einfluss ausübte, berichtet (im 51. Theil, S. 216 fl., Gedruckt zum ersten mahl 1706 und wieder aufgelegt 1710): „Von der eigenen Person des Edlen Herrn de Guarient weiss ich wenig zu erzehlen; es ist aber bekannt, dass, da er An. 1698 Kayserlicher Botschaffter in Moscau war, er sich allda vor etliche seiner Catholischen Geistlichen allzupassionirt aufgeführet, und wegen einer gewissen verdrüsslichen Manier sich bey einigen Czaar. Ministris etwas übel recommandiret. Nach seiner Wiederkunfft ist das Diarium seiner Gesandschafft in Lateinischer Sprache zu Wien in Folio gedruckt, und öffentlich vor $2^1/_2$ fl. verkaufft worden. Weil aber damahls sein Legations-Secretarius, Johannes Georgius

Korb, sich darinnen sehr anzüglicher Expressionen bedient, von dem Moscowitischen Czaar, Hofe und Staats-Ministerio gar desavantageusement geschrieben, und Ihro Czaarische Majest. auf deren Befehl einige Exemplaria nach Moscow gesandt, ins Russische übersetzet, und deroselben vorgelesen worden, sich nicht wenig darüber alteriert, dass viel lügenhaffte Sachen von dero Person, Familie, Ministres, und andern ehrlichen Leuten darinnen enthalten gewesen, als ist sothanes Buch, nachdem das vorgedruckte Kayserl. Privilegium und etliche andere Passages davon weggethan, nicht allein in Moscau öffentlich durch den Hencker verbrennet worden, sondern es hat auch der Moscowitische Ministre am Kaiserl. Hofe, Fürst Galliczyn, so lange sollicitiret, bis man gedachtes Werck auch zu Wien confisciren lassen. Wiewol der Herr von Guarient, auf dessen eigene Kosten dieses Diarium Itineris in Moscoviam gedruckt ist, selbiges nichts desto minder vor baares Geld in seinem eigenen Hause verkauffet, der Secretarius Mr. Korb aber öffentlich vorgiebt, dass weder der Herr Gesandte, noch er, dasselbe verfertiget, sondern es hätten es die PP. Missionarii in Moscow, Dr. Carbonarius, und Dr. Pleyer zusammen geschmieret, und mit so viel Ungrund und Unwahrheiten angefüllet, weil sie jaloux gewesen, dass die Protestantische Religion so viel und fast mehr Freyheiten in Moscow, als die ihrige genossen, davon die des Moscovitischen Staats verständige Personen am allerbesten raisoniren können." — Die „Europäische Fama" ergeht sich gern in Gehässigkeiten gegen Katholiken, und wir möchten beinahe auch von dieser Fama mit Vergil ausrufen:

Fama, malum qua non aliud velocius ullum:
Mobilitate viget viresque adquirit eundo;
Parva metu primo, mox sese attollit in auras.

So ist im Vorbericht der Fama (zum 49.—60. Teil, S. 5) „ausser den Schnarchern, welche die Wahrheit, so wenig als den Pfeffer in der Nase vertragen können" auch noch „von einer andern Art Leute" die Rede, nämlich „von einigen theils bosshafften, theils einfältigen Catholicken welche sich augenblicklich ärgern, wenn sie in einem Artickel vom Pabst etwas lesen, dass ihrem Wunsche, oder ihrer Meinung zuwider lauffet . . ."

Trotz aller Gegenmassregeln der gekränkten Russen hatte das Buch Korbs schnell eine weite Verbreitung gefunden, und aus dem Verhalten Guarients auf der einen und der Russen auf der andern Seite, wie es im Buche geschildert wird, zogen die Gesandten anderer Höfe eine Nutzanwendung, wie sie den Moskowitischen Würdenträgern allerdings wenig zusagen mochte. Der englische Gesandte am russischen Hofe Whitworth schreibt aus Breslau vom 3. Dezember 1704 nach London an den Staatssekretär Harley, dass ihm beim Lesen von Guarients Tagebuch erst klar geworden sei (Particulary since I find in m—r Guarients journal), welch ein wertvoller Schild gegen die Anmassungen der Russen für ihn ein Originalpass von der Königin Anna auf seiner Reise nach Moskau sein würde. Und am 18. Februar 1705 berichtet Whitworth aus Smolensko, dass ihm von seiten des Woiwoden eine Höflichkeit zuteil geworden sei, wie sie Guarient im Jahre 1698 nicht zu verzeichnen gehabt hätte. (Vgl. Sbornik Imperat. Russk. Istor. Obsch. St. Petersburg. Bd. 39, 1884, S. 8 u. 29 ff.)

Eine Besprechung und Auszüge aus dem Buche Korbs bringen die Acta eruditorum anno 1708 publicata (Lipsiae, S. 215—223). Nach Beckmann (Litteratur der älteren Reisebeschreibungen, Göttingen 1810, Bd. 2, Stück 3, S. 388) ist der Verfasser dieser Anzeige der Leipziger Professor Johann Burchard Mencke. Nicht gerade empfehlend heisst es von dem Diarium: „cujus an Korbius, cujus nomen dicis causa praeponi creditur, an verius, ut ex nimio, quod passim emicat (p. 93. 104.), in Protestantes odio aliqui hariolantur, Patres quidam missionarii, genuini sint auctores . . . Etsi vero non omni livore, nec calumniis subinde ac erroribus liber careat, nimio sale vel aceto adspersus, cum quaedam contumeliosius dicta in gentem Moscoviticam, ut pag. 64, 91, 92, 140, 204, ipsumque summum Imperantem Petrum, ut p. 95, 98, 101, ejusque Augustam familiam deprehendantur, eoque atro in Moscovia calculo notatus sit, multa tamen ut alia singularia, ita summas imprimis ejusdem Petri laudes concernentia exhibet . . .“ Zum Schlusse bekennt der Rezensent, dass ihn nicht so sehr das — des Scheines wegen unter Korbs Namen gedruckte — nicht mehr neue Diarium zu seiner Anzeige veranlasst habe, als vielmehr der Wunsch, an Stelle der Abbildung des russischen Reichswappens im Diarium, die mangelhaft oder falsch sei, eine bessere beizubringen: „Unum superest, quod praecipue in causa fuit, ut libri hujus non adeo novi mentionem faceremus, typus nimirum insignium Moscoviae non inelegans, quem nos hac occasione repraesentare operae pretium duximus, quippe alibi frustra hactenus quaesitum.“ Die vortreffliche Abbildung und Beschreibung des russischen Wappens hat dem Rezensenten „Vir quidam

de gente Russica immortaliter meritus" aufgesetzt und geliefert. Wir gehen nicht fehl, wenn wir in dem um Russland unsterblich verdienten Manne den Baron Huyssen vermuten, dessen Aufgabe und Amt es war, im Auslande, in Europa in Wort und Bild Russland glänzend abzukonterfeien und herauszustreichen.

Eine wirkliche Würdigung findet Korbs Buch zuerst im Jahre 1717 in einer französischen Zeitschrift, in den Mémoires pour l'histoire des Sciences et des beaux Arts à Trévoux (Mai 1717, pag. 667—673). „Weil durch das grosse Ansehen des Czaaren bey jedermann eine Begierde erwecket worden, seine und seines Reichs Historie sich in etwas bekannt zu machen, und seine Ankunft zu Paris diese Curiosität auch noch vermehret hat," werden fünf Bücher über moskowitische oder russische Zustände in den Mémoires besprochen, als erstes das Diarium Korbs: „Le Journal . . . est fort rare, on en a tiré peu d'exemplaires. C'est un vrai Journal, le stile en est fort négligé, les faits détaillez sans aucun discernement, mais racontez avec une simplicité qui prévient tout soupçon sur la bonne foi de l'Auteur." Der Rezensent erzählt nun einiges nach Korb und übergeht anderes, nur weil er es sich für die Besprechung der andern vier Werke vorbehalten möchte. Durch die Franzosen gewissermassen gezwungen, sprechen nun auch deutsche Zeitungen das Lob des deutschen Katholiken nach; es erscheinen Uebersetzungen des Artikels aus den Mémoires de Trévoux, so in den „Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen auf das Jahr 1718" (1. Teil, No. 8, Leipzig, den 25. Jenner): „Diese Reisebeschreibung ist sehr rar, weil wenig Exemplare davon gedruckt worden. Der

stilus derselben ist sehr nachlässig, auch die Sachen nicht mit Urtheil ausgesucht, aber mit solcher Aufrichtigkeit erzehlet, die keinen Argwohn vor einiger Parteylichkeit des Verfassers übrig läst." Noch mehr abgeschwächt erscheint die französische Anerkennung in der „Neuen Bibliothec oder Nachricht und Urtheile von Neuen Büchern Und allerhand zur Gelehrsamkeit dienenden Sachen" (Frankfurt und Leipzig 1718. 69. Stück, S. 718—720): „Die Schreib-Art ist sehr schlecht, und die Sachen stehen gar in keiner Ordnung; werden aber mit einer solchen Aufrichtigkeit angeführet, dass aller Argwohn einiger Partheylichkeit wegfallen muss."

Aus der Zeit Katharina's I. hat sich ein in russischer Sprache abgefasster Traktat erhalten: „Gespräch zwischen drei Freunden, die in einer Stadt zusammentreffen, nämlich zwischen: Menard, Talander und Waremund." (Vollständig abgedruckt in „Russkij Vestnik, 1841, Bd. 4, S. 303—369. Diese Zeitschrift, die mit der von Katkow später herausgegebenen gleichen Namens nicht verwechselt werden darf, ist sehr selten, und ich konnte den Band nicht erhalten. So übernahm es stud. S. Tapilskij aus Freundschaft für mich, die Abhandlung nach dem Exemplar der St. Petersburger Universitäts-Bibliothek zu exzerpieren, auch dieses wird als kostbarer Besitz nicht nach Hause verliehen.) Wir können wohl annehmen, dass der Traktat auf Anlass der russischen Regierung verfasst worden ist, um die im Auslande gegen Russland verbreiteten üblen Nachrichten zu entkräften. Waremund, der im Range eines Leutnants sein Vaterland verlassen hat, kehrt aus Russland als Generalmajor zurück,

und als er in einer Stadt seine Freunde antrifft, ist er schmerzlich erstaunt, dass sie bitterböse gegen sein anderes Vaterland eingenommen sind. Den Grund hierfür erkennt Waremund in den in neuer Zeit erschienenen Pamphleten und verwerflichen Büchern. Er widerlegt die Anschuldigungen, und mit den Pasquillanten Neugebauer und dem Franzosen Lambert wird auch Korb erwähnt. Talander nämlich wendet gegen Waremund ein, es sei ein lateinisches Buch des Legationssekretärs beim Kaiserlichen Internuntius Guarnent (sic!) erschienen, in dem sich die Beschreibung sehr sonderbarer und bluttriefender Vorfälle fände, die von der Grausamkeit der russischen Regierung zeugten, und dieses Buch verdiene das vollste Vertrauen. Waremund verteidigt das Vorgehen Peters gegen die Strelitzen gegen Vorwürfe, die Korb dem Zaren überhaupt nicht zur Last gelegt hat. Nach Waremunds Meinung ist das Buch des Sekretärs mit viel Uebertreibung und Lüge geschrieben, mit Zorn und Eifer abgefasst. Guarnent hätte sich als Gesandter nicht in die inneren Angelegenheiten Russlands mischen dürfen, aber er sei ja unerfahren gewesen — bloss am Türkischen Hofe war er vorher Gesandter — und wohl auch verärgert wegen des Misslingens seiner Sendung, und das habe er vergelten wollen, indem er seinem schamlosen Sekretär gestattete, jenes Buch zu schreiben und zu veröffentlichen. Der russische Minister am Kaiserlichen Hofe habe im Auftrage seiner Regierung gegen den Autor Klage geführt und Satisfaktion verlangt und den Umstand hervorgehoben, dass das Buch mit dem Privilegium des Kaiserlichen Hofes gedruckt sei, was auch ein Hindernis für die Vernichtung des Buches in Russ-

land gebildet habe. Von der Kaiserlichen Regierung sei die Antwort erfolgt, das Privilegium sei aus Unachtsamkeit verliehen, das Buch würde vernichtet und der Autor bestraft werden, wenn man seiner innerhalb der Kaiserlichen Länder habhaft werden könnte. Guarnent jedoch habe angegeben, das Buch sei von dem Autor ohne seine Genehmigung geschrieben worden.

Korbs Diarium benutzte als vorzüglichste Quelle für seine anonyme „Histoire de Pierre I. surnommé le Grand“ (Amsterdam et Leipzig 1742. 3 Bände) der französische Gelehrte Eléazar de Mauvillon. Nach Ustrjalow (1, XLIX) ist dieses Werk eine schwache Kompilation, doch hat es schon deshalb eine besondere Bedeutung, weil es Korbs Berichte popularisierte. In der Vorrede spricht der Autor aus, dass er vielen Dank „à un Savant d'une célèbre Université d'Allemagne“ wisse: „Il a bien voulu me communiquer une Relation Latine . . . Cet Ouvrage est devenu fort rare, et je ne saurois dire de quel secours il m'a été pour les premières années du Règne de Pierre le Grand, étant rempli de quantité d'anecdotes qu'on ne trouvera point ailleurs . . .“ Mauvillon sagt nun wohl bei der Erzählung vom Tode Leforts (T. 1, p. 242): „L'auteur (i. e. Korb) dont j'ai si souvent cité les propres termes, et qui étant zèlé Catholique-Romain, n'aimait pas Mr. Le Fort qui était Protestant . . .;“ doch ebenso hebt er hervor, wie grosse Verdienste Korb Lefort um die Fremden in Russland zuschreibe, und dass die Ausländer doch wohl Lefort die Gewissensfreiheit in Moskau zu danken haben. Mauvillon zitiert aus Korb: „Nec minoris laudis est externos, quos annis praeteritis ad Ruthenam religionem amplectendam saepe fame, carcere, minis

et tormentis adigebant, liberos nunc in sua religione relinqui; fides enim donum Dei est, quod Deus largitur, non arma incutiunt." (Diarium, p. 216.) Dem fügt der französische Gelehrte hinzu: „Paroles remarquables dans un Ecrivain de la Religion de Korb. Les Inquisiteurs devroient y faire attention."

Hugou de Bassville benutzt in seinem „Précis historique sur la vie et les exploits de François Le Fort" (Genève 1784, 2. éd. Lausanne 1786) Korb, und sagt über ihn (S. 12): „Mais son journal est parfaitement d'accord, et pour les dates et pour les faits, avec les originaux que j'ai sous les yeux." Doch scheint Bassville Korb nur aus Mauvillon zu kennen. Ebenso Duport du Tertre, der in seiner „Histoire des Conjurations, conspirations et révolutions célèbres, tant anciennes que modernes" (Paris 1754) „Die Zusammenverschwörung wider Czar Peter Alexowitz" (T. 2, p. 222—300) beschreibt. (Deutsch unter dem Titel: „Des Herrn Düport dü Tertre Geschichte der sowohl alten als neuen Verschwörungen und merkwürdigen Revolutionen." Breslau 1764. T. 2, S. 197—266.) Durch diese Schriftsteller werden die Erzählungen aus dem Diarium unter das grosse Publikum gebracht, und Korb bleibt insbesondere die Hauptquelle für die Geschichte des Aufstandes und der Bestrafung der Strelitzen, bei der sich danach Zar Peter in eigener Person als unermüdlicher Henker betätigt.

Dass eine solche Handlung seinem vergötterten Helden nachgesagt wird, empört Golikow, den ersten wirklichen russischen Biographen Peters. Sein Werk ist vor allem als Materialiensammlung von grösster Wichtigkeit für die

Geschichte des Grossen Zaren. Doch ist Golikow so von heiliger Liebe zu seinem Gegenstande erfüllt, dass er beinahe jede Kritik an seinem Helden als Sakrileg empfindet. (Vgl. Ustrjalow, Bd. 1, S. XLIII ff.) Von Golikows „Thaten Peters des Grossen, des weisen Umgestalters Russlands" (Dejanija Petra Velikago) erschienen zuerst 12 Bände (Moskau 1788—89): dazu kamen weitere 18 Bände Ergänzungen (1790—97). Eine zweite Ausgabe des Werkes veranstaltete Polewoi — mit nicht unwichtigen Auslassungen — in 15 Bänden (Moskau 1837—43), und diese stand mir zur Verfügung. Golikow kennt Korb, den er Korbe nennt, — nur aus den Zitaten im „Anonymen Schriftsteller", das ist Mauvillon, und aus der Rezension in den Acta eruditorum. Dabei versteht Golikow — ein in vielem bewunderungswürdiger Autodidakt — weder französisch noch Latein, und muss sich auf billige Uebersetzer verlassen, die ihn, wie er selber gesteht, manchmal irreführen. Doch die Zitate aus dem Diarium sind ihm bei alledem richtig wiedergegeben worden, und deren Autor erscheint ihm so frech, dass er die Verleumdungen wert verflucht zu werden erachtet. (Vgl. Bd. 1, S. 575. Bd. 10, S. 278. Bd. 15, S. 33.)

An kürzeren Nachrichten über Korbs Diarium haben wir nachzutragen, wiewohl sie kaum etwas neues bieten, nur das Bekannte wiederholen. Im „Catalogue des principaux historiens ... Nouv. éd. par. J. B. Mencke" — dem Verfasser der Rezension in den Acta eruditorum — (Lipsic 1714) finden wir (p. 408), „C'est livre n'est pas commun; aussi est il un peu apocriphe." Mencke bearbeitet den Katalog nach der Methode des Abbé Langlet du Fresnoy, deshalb wird er auch bei Vogt Fresnoio-

Menckenianus genannt. In der deutschen Ausgabe: „Vollständiges Verzeichnis der vornehmsten Geschichts-Schreiber — aufs neue genau übersehen . . . und vermehrt durch D. Jo. Burchard Mencken“ (Leipzig 1718) steht (S. 464) vom Diarium: „Es ist nicht wohl zu haben, weil es auf des Czaars Anregung nicht öffentlich darff verkaufft werden.“ — In dem „Wolverdienten Ehren Gedächtniss dem Freyherrn von Printzen auffgerichtet“ (Berlin 1726) wird im Teil II, in der Oratio Funebris Francofurtana von Nicolaus Westermann Auctor illius Diarii rühmlich herbeigezogen (S. 26—27), weil von ihm die besondere Gunst, die Zar Peter dem brandenburgischen Gesandten Printzen erwies, bezeugt wird: „Laudat plus semel Auctor illius Diarii enixam in nostrum (Printzenium) voluntatem Russicae aulae . . .“ Denn der Freiherr von Printzen und Illustrissimus Dominus de Guarient waren zusammen in Moskau, „cujus in Moscoviam itineris diarium apud paucos obvium, e copiosa bibliotheca viri inter nos summi nobiscum benevole communicatum fuit: ex quo beati nostri (Printzenii) in ista aula eximiam gratiam pervidemus . . .“ — In den „Amoenitates Literariae, Quibus variae observationes, Scripta item quaedam anecdota et rariora Opuscula exhibentur“ (Francofurti et Lipsiae 1725) berichtet Johann Georg Schelhorn (T. 2, p. 343): „Russorum Monarcha sedulo conquisivisse et supressisse narratur Diarium . . . Scilicet nimia libertate in enarrandis Russorum et ipsius etiam aulae moribus aliisque rebus usus esse perhibetur Autor: hinc quoque Viennae publicam hujus Diarii venditionem esse vetitam mihi relatum est.“ — Tomus II „Bibliothecae Historicae Selectae Struvio-Buderianae“ (Jenae 1740) gibt (p. 1633) über Korbs Diarium bloss einen Auszug

aus der Rezension in den Acta eruditorum. In „Burcardi Gotthelffi Struvii Selecta Bibliotheca historica, Jenae 1705" wird es, und das ist bedeutsam, überhaupt nicht erwähnt; auch nicht in den gleichzeitigen Jahrgängen der „Historischen Remarques über die Neuesten Sachen in Europa", einer Hamburger Wochenschrift. Ebenso enthält Johannes Vogts „Catalogus historico-criticus librorum rariorum" (jam curis tertiis recognitus . . . Hamburgi 1747, p. 384—385) über Korbii Diarium nur die bekannten Notizen aus Schelhornii Amoenitates und aus den Acta eruditorum aus zweiter Hand nach der Bibliotheca Historica selecta Struvio Buderiana. — In „Theophili Georgj Allgemeinem Europäischen Bücher-Lexikon" (Leipzig 1742) wird (Teil 2, S. 358) als Erscheinungsjahr des Diariums — fälschlich — 1698 angegeben, der Preis betrage 6 Taler.

Unter dem Einflusse Huyssens — durchweg panegyrisch — abgefasst ist „Des Grossen Herrens, Czaars und Gross-Fürstens von Moscau, Petri Alexiewiz . . . Leben und Thaten . . . In Zwey Theilen von J. H. v. L." (Franckfurt und Leipzig 1710) Nach „Chr. Benedict Michaelis: Catalogus Bibliothecae Gundlingianae" (Halae 1731, N 8502) ist Lohenstein der Verfasser. In der Vorrede schreibt er: „Es ist bis anhero von keinem Potentaten in der Welt mehr Redens und Schreibens gewesen, als vom Czaar in Moscau. Jedermann bewundert die so klüglich von ihm vorgenommene, und auch so glücklich von statten gehende Cultivirung seines grossen Reiches." Lohenstein verwertet in ausgiebigem Masse das Diarium Korbs, soweit er es für seine panegyrischen Zwecke brauchen kann, — insbesondere auch zur Beschreibung des Aufstandes und zur Charakteristik der Strelitzen, doch wird Korbs Name in dem

Buche nirgends genannt, ja jede Andeutung dieser so wichtigen Quelle sorgfältig vermieden. „Einen Freund aus Liefland, welcher drey Jahr als Capitain und Major dem Czaar rühmlichst gedienet" führt der dankbare Autor als den Gewährsmann an, der ihm den meisten Vorschub zur Ausarbeitung gütigst getan; Korbs Diarium dagegen soll totgeschwiegen werden: Veritas enim odium parit – Ebenso ist in „Der Wahren Staats-Klugheit, In gewissen Staats-Grundsätzen . . vorgetragen und insonderheit mit dem ruhmwürdigsten Exempel des Russischen Kaysers, Peter des Grossen . . . Aus den im Druck vorhandenen Lebens-Beschreibungen und Geschichten durchgehends bestätiget von Martin Hassen" (Leipzig 1739) das Diarium benutzt, doch wird hier Korb auch namentlich erwähnt. Der Wittenberger Professor Hassen (so und nicht Hasse) gehört in den Bannkreis Huyssens, drum mag er nicht ohne Groll gegen Korb schreiben, so im Vorbericht: „Da nun von diesen Scribenten der Perry nicht allein nebst dem Korb in des hochgelahrten Herrn Hof-Rath Treuers Exercitatione politica de licentia peregrinandi, legibus circumscribenda (Lipsiae et Wolferbuttelae 1720), bey Erwehnung der in Russland gemachten Verbesserungen zum offtern angeführet . . . worden, so habe ich sowohl aus diesen, als aus den andern Schrifft-Verfassern, gute und zu meinem Vorhaben dienliche Sachen beyzubringen um so viel weniger angestanden, je mehr, nach des Spartanischen Königs, Agesilai, Urtheil, dasjenige Lob zu achten ist, welches von solchen Leuten herkommt, die sonst alles zu tadeln pflegen."

Für die „Vergleichung des ältern und neueren Russlands . . . Nach Anleitung älterer und neuerer Reisebeschreiber"

(Leipzig 1798) weiss der Göttinger Professor C. Meiners immer wieder Korbs Diarium zu verwenden. Er zählt es (Bd. 1, S. 32) zu den besten Beschreibungen von Russland aus dem letzten Jahrhundert und nennt es (S. 160) ein vortreffliches Werk. — Joh. Chr. Freyherr von Aretin schreibt in den „Beyträgen zur Geschichte und Literatur" (Bd. 2, München 1804, S. 62) im „Zehnten Brief. Ettal den 3. May . . . . Im Kloster Schlehdorf, wie klein auch die Bibliothek war, fanden wir, was mir zum grossen Vergnügen gereichte, das bisher noch nirgends vorgekommene äusserst seltene diarium itineris in Moscoviam von J. G. Korb. Vienna, 1698. (sic!) fol. Sie kennen aus Vogt Catal. libr. rar. das Schicksal dieser Reisebeschreibung, die wegen einiger zu kräftig ausgefallener Schilderungen verboten und unterdrückt worden ist. Sie enthält viele Nachrichten zu Peters des Grossen Leben, die noch nicht gehörig benutzt worden sind. An einem andern Orte werde ich weitläufiger davon handeln." Ich habe den Ort nicht finden können. — Aber wohl wird eine längere, auch auf den Inhalt im einzelnen eingehende Behandlung dem Diarium Korbs von Johann Beckmann zuteil in der „Literatur der älteren Reisebeschreibungen" (Bd. 2. Göttingen 1810, S. 377—389.) Er erzählt auch von der Beachtung und Anerkennung, die das Buch gefunden, von seiner Unterdrückung, wie „dieses wenigstens von Menken, Schelhorn, Christoph Thomasius und anderen gemeldet worden". — „Von Korb, sagt Beckmann, ist mir nichts weiter bekannt. Fast wollte ich glauben, er sei ein Geistlicher gewesen; nicht deswegen, weil er oft einen Hass wider die Protestanten merken lässt, sondern weil er gar sorgfältig

alle katholischen Klöster und Kirchen, heiligen Bilder, Feste, Prozessionen, welche ihm vorgekommen sind, und wie oft die Gesandtschaft die Messe gehört hat, sorgfältiger und wichtiger angezeigt hat, als man von einem zu Legationen abgerichteten Sekretär erwarten sollte . . . Die Schreibart ist nachlässig und fehlerhaft, und manche Stellen sind unverständlich, aber wider die Richtigkeit der Erzählung veranlasset sie keine Zweifel."

Im „Allgemeinen Bibliographischen Lexikon von Friedrich Adolf Ebert" (Bd. 1, Leipzig 1821) wird (S. 947—948 über das Diarium bemerkt: „Schlecht geschrieben, aber eben so interessant als zuverlässig. Es soll . . . auf Verlangen des russischen Hofs unterdrückt worden sein Wenigstens ist es sehr selten." — Dr. Benjamin Bergmann, lutherischer Prediger zu Rujen in Livland, der sein Werk: „Peter der Grosse als Mensch und Regent" (Königsberg 1823) vornehmlich nach Golikow bearbeitet hat, sieht jedoch nicht wie sein Gewährsmann Golikow in Korb einen Verleumder. Im Gegenteil, Bergmann urteilt (T. 1, S. 341): „Das von Korb herausgegebene Tagebuch entwirft uns von dem damaligen Zustande Russlands und besonders von der Hinrichtung der Streljzen ein vollständiges Gemälde . . . (Und S. 360) Mag auch Korbs Zeugnis dadurch leiden, dass es zuweilen geschwätzigen Sagen Gehör gibt (wie z. B in der Behauptung, dass der Satan bei Leforts Leiche gespukt, und der Zar bei der Schiffbruchsgefahr im Jahre 1694 einen Pilgerzug nach Rom gelobt habe), so verrät doch die Darstellung selbst einen Mann ohne Ingrimm, der jene Hinrichtungen verteidigt, und, die rühmlichen Eigenschaften des grossen Regenten herausstreichend,

S. 178, schreibt . . ." — Friedrich von Adelung berichtet in seiner „Kritisch literärischen Uebersicht der Reisenden in Russland bis 1700, deren Berichte bekannt sind" (Bd. 2, St. Petersburg und Leipzig 1846) über Korb (S. 397—399): „Es ist nicht selten bezweifelt worden, dass Korb der wirkliche Verfasser des Diarium sei, und die Meinung aufgestellt, dass der Geasndte selbst dasselbe verfasst, und Korb bloss seinen Namen habe hergeben müssen; es ist indes doch wohl aus mehreren Gründen anzunehmen, dass Korb wirklich der Verfasser ist. Das Diarium enthält sehr viele äusserst merkwürdige Nachrichten, und wird daher auch sehr geschätzt. So finden wir in demselben zuerst die Risse zu der neuen Befestigung von Asow, die sich der Gesandte in Moskau zu verschaffen gewusst hatte; ferner erhielt Korb viele Materialien von Gordon, z. B. die Beschreibung und Abbildung der kolossalen Quadratwagenburg, in welcher die Russen gegen die Tataren marschierten u. a. m." — Professor Ernst Herrmann sagt in seiner „Geschichte des russischen Staates" (Geschichte der europäischen Staaten, Hrsg. v. Heeren u. Ukert) über das Diarium (Bd. 4, Hamburg 1849, S. 87—88): „Es ist eine ebenso durch ihre Lebendigkeit wie Treue ausgezeichnete Darstellung der russischen Zustände und Ereignisse seiner Zeit."

Ehe wir uns zu den russischen Bearbeitungen des Diariums wenden, wollen wir einige französische Notizen berücksichtigen. Im „Dictionnaire Critique, Littéraire et Bibliographique Des principaux Livres condamnés au feu; supprimés ou censurés, Par G. Peignot" (Paris 1806) wird (T. 1, p. 206) berichtet, dass dieses Werk vom Wiener Hofe in Anlass der Klagen des

Zaren Peters — „parce qu'on y trouvait certaines choses qui n'étaient point á l'honneur des Moscovites" — unterdrückt worden sei, und doch ist das Buch „même un grand éloge de Pierre I." — „Manuel du Libraire et de l'amateur de livres" von Jacques-Charles Brunet (T. 3. 5. éd. Paris 1862), auf den vielfach hingewiesen wird, enthält blos die wenigen Worte (Sp. 691): „Relation intéressante, et dont les exemplaires ont été supprimés, ce qui les a rendus fort rares". — In der „Biographie Universelle (Michaud) Ancienne et Moderne" (Nouv. éd. T. 22. Paris et Leipzig 1859, p. 136) und in der „Nouvelle Biographie Générale" (T. 28. Paris 1859, p. 83) wird (nach den Acta eruditorum oder nach Beckmann) von den Zweifeln an der Autorschaft Korbs, von der Unterdrückung des Buches (— da in ihm „une vérité si révoltante" —) gesprochen und sein hoher Wert — sowohl des Inhalts wie der Seltenheit wegen — hervorgehoben. Das Buch sei nicht übersetzt — Aber etwas ganz Neues und etwas ganz Falsches berichten — sonderbarerweise — die beiden französischen Biographien von dem Diarium des deutschen Autors, es sei deutsch geschrieben: „écrit en allemand".

Wie viele Nachrichten wir auch über das Diarium Korbs aufzählen konnten, die Ausbeute an Tatsächlichem ist gering. All die Berichte lassen sich im Grunde auf die Rezension in den Acta eruditorum oder auch auf „die Europäische Fama" zurückführen. Beide aber, der Rezensent Menke wie der Leipziger Redakteur der Fama Justus Gottfried Rabener, standen inbetreff Russland berührender Dinge in nahen Beziehungen zum Baron Huyssen, dem offiziösen russischen Publizisten. Ex officio musste Huyssen darauf bedacht sein, Misstrauen im

Publikum gegen Korbs Diarium zu erregen, ja es in Verruf zu bringen. Etwas ist davon auch hängen geblieben. — Alle tadeln den Stil des Diariums. Für uns ist diese Frage von geringer Bedeutung, der Inhalt des Buches allein kommt in Betracht. Es ist ein Zauberkorb, den man ausschütten mag wie oft man will, und der nicht leer wird in überreicher Fülle.

Lebenslauf.

Ich, Friedrich Emil Dukmeyer, bin am 3./15. Januar 1864 zu Ramkau in Livland geboren und evangelisch-lutherisch getauft. Ich besuchte 1875—1883 das Gouvernements-Gymnasium zu Riga, verliess es mit dem Zeugnis der Reife und studierte dann 1884—1888 an der Universität zu St. Petersburg auf der Juristischen und Orientalischen Fakultät, und bestand darauf am Ministerium die Gymnasiallehrerprüfung. In den Jahren 1893—1894 war ich am russischen Generalkonsulat zu Berlin beschäftigt, und wurde dann Lehrer am Gymnasium zu Taschkent in Turkestan. Ich schied aus dem russischen Staatsdienst im Jahre 1900 mit dem Range als Hofrat. Ich studierte darauf an der Universität zu München fünf Semester, 1900—1902. Für Geschichte waren meine Lehrer vornehmlich die Professoren von Heigel und Grauert, dann noch Friedrich, Oberhummer und Dr. Goetz, deutsche Literaturgeschichte hörte ich bei den Professoren Muncker, Borinski und Dr. von der Leyen, Kunstgeschichte bei Professor Riehl. Ausserdem besuchte ich die Vorlesungen der Professoren und Dozenten: Brentano, Bulle, Cornelius, Lipps, Lotz, von Mayr, Oehmichen, Paul, von der Pfordten, Joh. Ranke, Schick, Woerner. 1902 bis 1904 studierte ich drei Semester an der Universität zu Berlin. Da ich jedoch in Berlin bereits als Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an der Königlichen Bibliothek tätig war, so konnte ich nur eine beschränkte Auswahl aus der Zahl der Vorlesungen treffen. Bei Professor Schiemann hörte ich ein einstündiges Publikum zur Geschichte Peters des Grossen, dann noch die Vorlesungen der Professoren und Dozenten: Breysig, Geiger, Horovitz, von Luschan, R. M. Meyer, Pischel, Rawitz, Schäfer, E. Schmidt, Schmitt, Simmel, von Wilamowitz-Moellendorff. — Seit Januar 1907 bin ich an der Bibliothek des Auswärtigen Amtes des Deutschen Reiches zu Berlin beschäftigt.

Druck: Ullstein & Co, Berlin SW 68